

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 13

Buchbesprechung: Neue Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

her. Ich habe zuerst aus allen Kräften geschrien, als ob man mich hätte hören können..."

Er nahm sein Glas; und er sagte jetzt:

„Zum Wohl!... Zum Wohl auch dir, Plazid! Du bist also da, und du hast einen Arm gebrochen gehabt! So, so. Und die andern?“

Man hat ihm nicht geantwortet. Er dachte schon nicht mehr an seine Frage.

„Ja, seht ihr, man ist dumm in einem solchen Augenblick. Ich habe zuerst aus allen Kräften geschrien; aber dann habe ich gedacht: Ich muss mit der Luft haushalten. Und darum habe ich dann geschwiegen. Ich sagte mir, dass ich vielleicht nicht mehr für lange Luft genug bekommen könnte; ich machte darum meinen Atem so klein, als ich konnte, ich schloss den Mund, presste die Lippen zusammen, atmete nur noch mit der Nase und in ganz kleinen Zügen, so...“

Und er kniff sich zum Zeigen mit den Fingern die Nasenflügel zusammen:

„Denn ihr könnt euch ja denken, was das gewesen wäre, wenn auch die Luft gefehlt hätte, nicht nur der Raum und das Licht, sondern die Luft...“

„Und das Brot?“ fragte man.

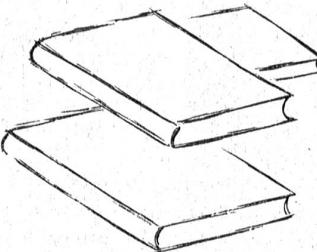
Er sagte: „Wartet.“

„Und das Wasser?“

Aber er:

„Ihr seid zu ungeduldig. Die Luft ist das erste und am Anfang, oder nicht? Die Luft ist noch wichtiger als Brot und Wasser. Und darum war ich zufrieden, als ich merkte, dass mir die Luft wenigstens nicht fehlen würde, denn die Steinblöcke, die in grosser Höhe übereinander geschichtet lagen, hatten Leerräume zwischen sich, viele Spalten, durch welche die Luft hereindrang.

(Fortsetzung folgt)



NEUE BÜCHER

Hans Cornioley, „Von dem Fischer und seiner Frau“. Ein Grimm-Märchen in Versen. Brosch. Fr. 1.70. Klassenpreis beim Bezug von 10 Expl. Jan Fr. 1.35. A. Francke AG, Verlag, Bern.

Eines der schönsten und tiefstinnigsten Volksmärchen ist hier für die Jugend bearbeitet und wird in Dialogform in leichtflüssigen Versen geboten. Der einfache, aber menschlich packende Sinn der unersättlichen Ehrsucht und Habgier der Fischersfrau Ilsebil, die König, Kaiser und Papst wird und sich zuletzt sogar Gott gleichstellen will, kommt in der Gestaltung Cornioleys sehr sinnfällig und eindringlich zur Wirkung. Die Sprache ist von gefälligem Ebenmass, und der märchenhaft schnelle Aufstieg der Fischersleute aus der Armut zu Glanz und Macht wird in anschaulichen Schilderungen ausgemalt.

Die vorliegende Fassung ist für das Vorlesen in der Schule bestimmt, ebenso für das freie Vortragen mit verteilten Rollen, oder endlich auch für eine bühnenmässige Darstellung, wobei durch die Rolle des Erzählers, der die äussern Vorgänge und szenischen Verwandlungen mit Worten schildert, eine komplizierte Bühneneinrichtung erspart wird. Der Nachdruck liegt also ganz auf dem gesprochenen Wort, wie es für die sprachliche Erziehung der Jugend besonders wichtig ist. Für Schlussfeiern, Elternnachmittage, Extrastunden und ähnliche Gelegenheiten bietet das Märchenspiel einen sehr zweckmässigen und anregenden Vortragsstoff.

Rosa Schudel-Benz: „Die Sandale der Kleopatra.“ Zürich Nr. 208. Preis 70 Rp.

Unter diesem etwas absonderlichen Titel, der uns die Welt des vorrömischen Aegypten vor die inneren Augen zaubert, vereinigt das Februarheft der „Guten Schriften“ zwei Novellen zum ehrenden Gedenken an die Historikerin und Schriftstellerin Rosa Schudel-Benz, die im vergangenen November mitten aus einem reichen und reifen Schaffen heraus verstorben ist.

Die Titelgeschichte führt uns freilich nicht nach Kairo, sondern nach dem lebensprühenden Paris zur Zeit Napoleons III. und der schönen Kaiserin Eugénie, und sie berichtet, wie dank einer „Sandale“ der junge Zürcher Bibliothekar Beat Däniker zu einem Pöstchen und zu einem reizenden Schätzchen kommt.

Die Soldatin ist Gegenstand der zweiten

Novelle: Der Urlauber. Magdalene Bleuler, Fähnrich im Regiment Salis zur Zeit des Sonnenkönigs, wurde durch den Meineid ihres Bräutigams einst in französische Dienste getrieben. Sie hält sich gut im Felde und erhält drei Monate Heimaturlaub. Aber siehe da, anlässlich der „Flottenmanöver“ auf dem untern Zürichsee wird der Zivilstand des schmucken Fähnrichs aufgedeckt, und die Autorin weiss uns gar launig zu berichten, wie der stramme Kanonier Hottinger die Geliebte seiner Jugend vor dem strengen Kriegsrat deckt und als Eheweib heimführt.

In beiden Novellen hat die Verstorbene sich selbst konterfeit. Auch ihr eigener Weg zur Selbstständigkeit war dornenvoll, man hatte der Studentin und später der Erzieherin und Schuleiterin Dr. Rosa Schudel-Benz den Aufstieg nicht leicht gemacht. In der „Sandale der Kleopatra“ haben die „Guten Schriften“ ihrer treuen Mitarbeiterin ein sinniges Denkmal gesetzt.

Hedy und Oskar Fr. Schmalz: „Schwyzerland grüss Gott.“ 20 Volks- und Jodellieder, ein- und zweistimmig, mit Klavierbegleitung. Verlegt vom Schweiz. volkstümlichen Verlag (SVB.) in Bern; Auslieferung im Verlag Müller & Schade in Bern.

Die volkstümliche Musik und Dichtung ist in diesen sorgenschweren Zeiten ein Kraftquell von besonderem Wert. Das Volks- und Jodel-Lied lenkt das Fühlen und Denken in der Richtung der heimatlichen Gemeinschaft. Es erfüllt eine vaterländische Aufgabe. Das reiche Schaffen des Ehepaars Oskar Fr. und Hedy Schmalz in Konolfingen ist mit dem Landschaftserlebnis tief verbunden; seine Lieder preisen das Schweizer- und Bernerland, den Thunersee, das Emmental, das Volk von Trub und Konolfingen.

Die als Duette geschriebenen Lieder können auch einstimmig gesungen werden; ihre Melodie geht dem Ohr gefällig und nachklängend ein. Die bequeme Mittellage ebnet den Liedern den Weg ins Volk. Franz Gehri hat dem Umschlag mit einem Säer und einem jodelnden Mädchen einen sinnigen Schmuck geschaffen. Markante Zeichnungen von Adolf Schmalz illustrieren die Lieder im Geiste der Musik und Dichtung. Die Offizin K. Läderach & Co. in Bern, hat mit diesem gediegenen Heft bewiesen, dass auch in der Schweiz ein fachgerechter Notensatz möglich ist.

Lorly Jenny: „Kinder und Hühner in Flandern.“ Rascher-Verlag in Zürich.

Das reizend illustrierte Buch berichtet von vier lustigen Schweizerkindern, die in Belgien in ländlicher Umgebung aufwachsen und mit ihren Freunden, den Hühnern, Freud und Leid teilen. Der Wald und die Heide bedeuten den Kindern mehr als die Stadt und die grosse Familie ist ein starkes Band, das alle verbindet. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel bringt der Krieg mit allen seinen Schrecken über das Waldhaus herein. Die Familie muss fliehen und erst mit der Ankunft in der Schweiz sind die Aufregungen der Flucht vorbei.

Psychologisch gut erfasst und unterhaltend geschrieben, hat die Verfasserin hier der Jugend eine Erzählung zugesetzt, die allen Kindern und auch den Erwachsenen so mancherlei zu denken gibt und uns dankbar stimmt, dass wir bis heute vom Krieg verschont blieben.

Ein Bericht. **Heinrich Treichler-Pétua, „Jürg.“**

Zu den besonders nennenswerten schweizerischen Romanen und Erzählungen, die sich mutig mitten in unsere Gegenwart hineinstellen, aus ihr die wesentlichen Nähr- und Gärstoffe holen und jene so nötige Helle verbreiten, die nur der Dreibund zwischen einsichtig wägendem Verstand, gütigem Herzen und gestalterischem Willen auszustrahlen vermag, gesellt sich das Buch „Jürg“ von Heinrich Treichler-Pétua. Es ist die Geschichte — „Bericht“ nennt sie der Verfasser — eines Bauernsohnes, der gegen Wunsch und Willen der Eltern in der Stadt vorwärts kommen möchte. Wie gut ist es, dass der Autor die Gegensätze zwischen Jung Alt, die ewig durch alle Geschlechterfolgen auftauchenden Spannungen zwischen Vätern und Söhnen, so wissend klar, und trotzdem so leidenschaftlich miterlebend zu schildern weiß.

(Heinrich Treichler-Pétua/Jürg, ist erschienen im Morgarten-Verlag in Zürich und kostet gebunden Fr. 13.—)

Erica von Schulthess, „Wirkliches und Wundersames.“ Geschichten um Andersen.

In einer überraschenden, seltsam suggestiven Art wird in diesem Buch die eigenartige Figur des Märchendichters Hans Christian Andersen und sein Werk gezeichnet.

Also eine „Biographie romance“? Nein, — etwas ganz anderes! Wohl sind die Geschichten der gelebten Wirklichkeit des sonderbaren Menschen Andersen und dem einzigartigen Zauber seiner Märchen verpflichtet.

In den Erzählungen von Erica von Schulthess wird die Gestalt und Werk des dänischen Dichters in einer neuen und überraschenden Schönheit sichtbar.

Man lese diese Geschichten und lasse sich von ihrem Zauber gefangen nehmen.

(Erica von Schulthess/Wirkliches und Wundersames. Geschichten um Andersen, ist erschienen im Morgarten-Verlag in Zürich und kostet gebunden Fr. 8.80).